

d' Sterntaler

Von de Sterntaler gib'ts do de Gschicht,
vielleicht kennt's oana, vielleicht aa nicht,
es handelt vo am Deandl, des
ned grod a Glückskind gwesen is.
Da Vater is vom Kriag ned hoam,
de Muadda is dann aa boid gstobn,
sonst war aa koa Vowandtschaft do,
mit der ma se zamsitzn ko.
A Sonntagnachmittag zu Haus
schaut somit ziemlich trostlos aus.
Wo andre Kuachan, Torten essn,
is sie do ganz alloa rumgsessn.
Wenn ma jetz uns dahoam als Beispiel nimmt,
wenn do de buglade Verwandtschaft kimmd,
und foid über mein Kühlschrank her –
oft tausschad i do gern mit der!
I hob ja nix gega den Hauffa,
doch glaubst du nicht, was de ois sauffa!
De Probleme hod des Deandl nicht,
sie sitzt alloa dahoam in dera Gschicht.
Na ja, alloa dahoam, des wär fast glogn,
man konn ja aa ned wirklich sogn,
sie hätt wos, wo ma sogt „dahoam“ –
wia gsagt, sie war scho sakrisch oam.
Überhaupt nix hod sie ghod,
als wia des Gwand, wos oghabt hod.

Dass i ned liag, sie hod do no
 a Scherzl Brot kriagt vo am Mo,
 dem sie aso daboamd ghabt hod.
 Is mehr wia nix: a Rankerl Brot.

Und so is durch de Gegend zogn,
 sie hod se ja ned goa z'schwar drogn.
 Man kannt jetz moin, sie kammad dann
bestimmt amoi auf d'schiafe Bahn,
 so ohne Geld de ganze Zeit,
 und ohne Hilfe weit und breit.
 Dass vielleicht stehln dad, wos grod geht,
 an Einbruch und so Zeig begeht,
Banken überfoid und so,
 am End aa Drogengschichten no –
 mei, wos s'Gsindl ostellt, ungeniert,
 dass wos z'Essn ham, wenn's Mittag wird.

Doch dieses Kind war sonderbar,
 hod nix do, wos verboten war.
 Hod weder gstoin und aa ned gfluacht,
Mittag hod sie Schwammerl gsuacht,
 oder Zwetschgen, gibt's ja eh grod gnua,
 und Äpfe find's in oana Dua.
 Ganz fromm is gwen, vertraut auf Gott,
 des hod mei Lebdog no ned gschod.
 Und so is sie ganz unverdrossn
 in da Weltgschicht ummanandergschossn.

Und eines Tages triff's amoi
 an oidn Mo, sternhagel voi.
Unter oana Bruck is gwen,
 do hod ma eahm scho öfter gseng.
 A andere dad weida geh,
 doch sie, sie bleibt natürllich steh:

„Habe d'Ehre, guada Mo!“,
sogt's, er schaut's entgeistert oo,
 „Bist am End a wengerl krank?
Brauchst grod song, do helf ma zam!“
 „Oh mei!“, hod er drauf zu ihr gsagt,
 „Beim Kirchawirt, do samma gflaggt.
Schofkopft hamma, wia scho oft,
mei, i hätt ma scho dahofft,
dass i gwinn, vielleicht oa moi,
doch des war dann nicht der Fall!
 Jetz sitz i do, bin total blank,
 vor Hunger werd i no ganz krank!“

„Ja, Hunger host? Ja sog's hoid glei!“,
sogt sie drauf und glangd dann schnell
 in Taschn und gibt eahm des Brot.
 „An Guadn nachan, segn da's Gott!
 I bin ja eh grod auf Diät,
 drum brauch i heid nix z'Essen ned.
 Sonst wird's ma z'eng, mei oanzigs Gwand,
 I wünsch da wos, pfiad Gott beinand.“

Und weida is sie dann marschirt
 ganz fröhlich, und pfeift ungeniert
 a Liadl lustig vor sich her,
 als gab's koi Sorgen und koa Gschea.
 Doch plötzlich hört's a Jammerei,
 a Gwoanads und a Drentserei.
 A Kind war's, des wo do so plärrt,
 koa Chance, dass ma des überhört.

“Ja Himme-Sakra, is do koid,
 hob gmoand, da Sommer kammad boid?!?
Dass an grod so koid sa ko?
 D'Waschln gfreads ma jetz boid o(b)!”

“Warum setzt'n dann koa Haum auf? Kumm,
 jetz stell de hoid ned goa so dumm!“ –
 “Ja, do drauf bin i aa scho kemma,
 aber wenn ned stehlen – woher nehma?”

Und scho hods wieder Mitleid kriagt,
 und sogt, wias s'Häuberl owa ziagt:
 “Dann nimmst de mei, i gib das gern.
 Dann wui i aber nix mehr hörn!
Seg'n da's Gott, de war fast nei!
 Und jetz vozupf di, aber schnell!”

Und so is wieder weida zogn,
 a weng frisch war's scho am Köpferl drom.
Doch des hods ned recht stark gstört,
 man hods glei wieder singa ghört.